Bern-Wabern, Bellevuestr. 152
März 1931.

Hochgeehrter Herr Missionsdirektor!

Indem ich Ihnen für Ihren guten ausführlichen Brief vom 22. März danke, möchte ich Ihnen vor allem sagen, dass mir die gewisse Skepsis, in der ich meinen letzten Brief abschloss, schon beim Absenden als zu hart erschien und dass ich angesichts Ihrer Antwort einige von jenen meinen letzten Sätzen gerne wollte streichen können. Ich kann Ihnen meinerseits sagen, dass ich jetzt des Gemeinsamen auch mehr sehe, als ich zu Beginn unserer Korrespondenz angenommen hatte. In Bezug auf das Verhältnis von Mission und dialektischer Theologie trage ich gerne nach, dass es mir wohl bewusst ist - ich denke z.B. an das Missionsjahrbuch 1931, das ich jüngst erhielt - dass die führenden Missionskreise sich durch eine viel grössere innere Beweglichkeit auszeichnen vor den führenden Kirchenkreisen. Es wird ja kein Zufall sein, dass unsereiner sich mit einem Mann wie Sie weithin verständigen kann, während von mir zu Dibelius und umgekehrt vorläufig weit und breit keine Brücke zu sehen ist. - Zu "Christentum und Volkstum" nur noch ein paar kurze Bemerkungen. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie mich von der Gemeinschaft mit dem von Ihnen bekämpften Amerikanismus freisprechen. Freilich auf eine einseitige Frontstellung nach dieser Richtung auf das "Ressentiment" gegen die ganze Ideenwelt der französischen Revolution kann ich mich, nachdem ich mich bewusst von jener losgerungen habe, im Unterschied zu meinem Freund Gogarten nicht festlegen und wollte Sie wohl etwa davon überzeugen können, dass Sie es auch nicht tun sollten, weil der Feind nicht nur links und Gott nicht nur rechts steht. Die Konzeption von D. Gutmann war auch mir lehrreich, aber zu einer umfassenden theol. Lehre ist sie sicher nicht geeignet, wenn wir nicht wieder bei einer flotten theologia naturalis endigen oder neu anfangen wollen. Noch ist mir in Ihren Darlegungen über die Schöpfungsbestimmtheit das "Volkstum" zu ausgerechnet in die Mitte ~~gesteckt~~ aller Dingen gestellt. Aber im übrigen bedeutet unsere Differenz sicher weithin eine Differenz der Beurteilung der praktischen Lage. Ich habe im Kampf gegen den Idealismus, wie ich glaube, das Meinige getan. Aber nun sehe ich in der Theologie eine Hochflut von Realismus, in der Kirche - Dibelius und Wolff, in der Philosophie die Phänomenologen,

unter meinen Studenten den Nationalsozialismus, finde die Widerstandskraft der deutschen Nation gegen alle Wahrheit zur Linken geradezu erstaunlich und hätte kein gutes Gewissen, wenn ich nun auch noch in dieses Horn stossen und nicht vielmehr an die Grenzen auch der Wahrheit zur Rechten erinnern würde. Nun, in solchen praktischen Beurteilungen ist man doppelt dem Irrtum ausgesetzt, Ich kann Sie nur versichern, dass ich mir Mühe geben werde, offen zu bleiben. - Empfangen Sie nochmals meinen Dank für das Gehör, das Sie mir geschenkt haben und seien Sie bestens gegrüsst von

Ihrem sehr ergebenen